

Plural

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser – sauber Wort



Fremdkörper im Aug,
aber treffend schreiben,
auch wenn man sich nervt
als Sprecher in Bandbreiten
und Bedürfnisse abdeckt.

Eine bilderreiche Sprache zeugt oft vom lebendigen Geist des Schreibenden und erhöht dabei auch meistens die Freude am Lesen. Lachen ist gesund, pflegt man zu sagen. Ich glaube das auch fest. Und darum tut es jedem wohl, der Sinn und Auge für misslungene, für schiefe Sprachbilder hat. Wenn in einer gewichtigen Tageszeitung der fettgedruckte Titel auftaucht: «Ernährungskommission will Süsstoffe im Auge behalten», so fällt es wie ein Sonnenstrahl in den vielleicht etwas grauen Alltag. Man freut sich und murmelt vor sich hin: «Haftschalen wären vielleicht nützlicher.»

Vergnüglich sind ja auch immer die kleinen Spiele mit der Sprache, die auf dem möglichen Doppelsinn mancher Wörter beruhen. Und es gibt ja so viele Wörter, die mehr als nur einen Sinn haben. Auf den lauten Gruss «Heil Hitler» war «schon damals» nicht selten die Antwort «Heil du ihn!» zu vernehmen. Dieses kleine Beispiel entnehme ich einem soeben erschienenen Buch des riesig belesenen, mit feinstem Sprachgefühl und profundem Wissen gesegneten Hans Sommer. Es erschien im Ott-Verlag in Thun in einer ganzen Bücherreihe «treffend...», und sein Titel lautet «Treffend schreiben». Es besteht aus vielen, vielen kleinen Aufsätzen über unzählige Probleme, die jeden einmal beschäftigen, der schreibt. Die Titel sind nach dem ABC geordnet. Man liest da, man liest dort ein Kapitelchen und freut sich, denkt «Aha» und lernt wieder etwas. Das Inhaltsverzeichnis wirkt auf den neugierigen Leser wie ein überreiches, köstliches und leckeres Buffet. Wer diese Spalte hier gerne liest, freut sich gewiss an diesem Buch.

*

Ob das wohl schon eine alte Bezeichnung für einen eigenarti-

gen «Beruf» ist, der Sprecher? Immer wieder erscheint er in Zeitungsberichten. Ein Regierungssprecher, ein Direktionsprecher... Der Eindruck erscheint unvermeidlich: Ein Sprecher muss ein vollberuflicher Beamter irgendwelcher Organisation sein. Ob ein Sprecher wohl ein hochbezahlter Mann ist? Wie wird man Sprecher? Wo lernt man «Sprecher»? Macht man eine Lehre als Sprecherlehrling? Oder lernt man – wie Schauspieler – einfach sprechen und ist dann Sprecher? Oder ist Sprecher nur, wer mit einem guten Mundwerk versehen vor sich hinlebt? Sprecher lassen verlauten. Gar so einfach muss der Beruf eines Sprechers doch nicht sein. Lassen doch Sie einmal etwas verlauten! Hinterher liest man dann jedenfalls nicht, Sie hätten etwas gesagt. Es heisst nur noch: «so der Sprecher.» Das Wörtchen «sagte» wird heutzutage – wie hässlich! – einfach unterschlagen. «Also sprach der Herr» heisst heute «so der Herr». Und «so der Herr» sagt der Schneider, wenn sein Kunde die angefertigten Hosen zum erstenmal anhat.

*

Das sind Dinge, die mich manchmal ärgern. Aber das heisst ja heute auch nicht mehr so. Man sagt, scheint es, «ich nerve mich», man sagt «es (wer?) nervt mich», «es (wer?) reisst mir den Nerv aus». Schreiben Sie das nicht! Es wird morgen nicht mehr Mode sein. Und es klingt obendrein arg dummbequem.

Dann lieber der Sprecher einer Fluggesellschaft, der – sogar in seiner deutschschweizerischen Mundart! – kalterdings erklärt (ja nicht etwa nur sagt oder verlauten lässt!), «seine Gesellschaft liege zurzeit an der unteren Bandbreite» – was immer das heissen soll. Wo ist die Bandbreite einer Fluggesellschaft? Haben Sie auch eine Bandbreite und müssen Sie Ihre Preise – im Dialekt! – «anheben», statt sie zu erhöhen? Im Dialekt könnte man zum Beispiel durchbrennende Pferde «anheben». Steigende Preise sind im Dialekt nur schwer «anzuheben».

*

Bedürfnisanstalt ist ein bemäntelndes, verhüllendes, verschönerndes Wort. Was Bedürfnisse sind, lernen wir alle sehr früh. Töpfe und Windeln zeugen davon. Wer eine Jauchegrube abdeckt und niemanden warnt, handelt fahrlässig. Auch Sie wissen, warum. Mit der Sprache recht fahrlässig geht eine sonst liebenswerte Bank um, die da in ihren Annoncen kühl behauptet, dass ihre Dienstleistungen «die Bedürfnisse der Privaten ab-

HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Seine Zeit gehört dem Geschäft;
wenn er sie uns schenkte,
würde er sich der ungetreuen Geschäftsführung
schuldig machen.



Er überlässt nichts dem Zufall:
Sogar seine schwachen Stunden sind geplant.



In jungen Jahren wollte er Weltumsegler werden.
Jetzt ist er Aufsichtsratsdelegierter
eines weltumspannenden Konzerns.
So können Träume herunterkommen.



Er fürchtet sich vor einem Herzinfarkt.
Unbegründete Sorge: wo er doch kein Herz hat.



Um der Selbstverachtung zu entgehen,
muss der Menschenverächter zum Unmenschen
werden.



Die Freiheit der Haie
ist auch die Freiheit der Heringe, sagte der Hai:
Denn nicht nur ist es den Haien erlaubt,
die Heringe zu fressen – es steht auch
den Heringen frei, die Haie zu fressen.

decken». Man möchte dieser Bank doch zu einem Abtrittdeckel raten. Obendrein: Verflucht sei dieses «abdecken», welches «decken» bedeuten soll!

Fridolin

Plural

Ein Arzt hat die Gewohnheit, sich im Plural auszudrücken. «Nun», beginnt er, «worüber beklagen wir uns? Haben wir Halschmerzen? Glauben wir, dass wir einen Pfropfen in der Luft-röhre haben? Und was wollen wir denn tun?»

Worauf der Patient erwidert: «Wir sind dafür, dass wir zu einem andern Doktor gehen.»

gegen Husten,
Heiserkeit
und Katarrh

Premiere

Der berühmte italienische Staatsmann Giolitti sollte in einer Landgemeinde eine Rede halten. Vorher wollte er sich rasieren lassen, und man führte ihn zu dem einzigen Coiffeur des Ortes. Der Coiffeur ersuchte Giolitti, sich auf einen Diwan zu legen, und rasierte ihn in dieser Stellung.

«Warum musste ich mich eigentlich hinlegen?» fragte Giolitti nachher.

«Sie sind der erste lebende Mensch, den ich rasiert habe», erklärte der Barbier unschuldig.

GABA



GABA AG BASEL/THERVIL